

Ist das Ende der Heere da?

Aus London ist die Nachricht verbreitet, auf der bevorstehenden großen Friedenskonferenz sollte die Aufhebung der allgemeinen Militärpflicht in allen Staaten beschloffen werden. Das würde also das Ende der stehenden Armeen und die Einführung von sogenannten Miliztruppen bedeuten, die ausschließlich eine kurze militärische Übungzeit durchzumachen hätten. So ist es in Europa in der Schweiz, auch England hatte neben seiner stehenden Armee seine Freiwilligen-Truppen, und ebenso Amerika. Auch die einstigen Bureaukraten waren auf dem Gebiet der Miliztruppen eingeteilt, unterlagen aber bekanntlich Englands Berufssoldaten.

Hi heute Aussicht, daß nach dem Weltkrieg unter den Staaten der Entente wirklich eine ewige Freundschaft geschlossen wird, so könnte eine totale Abrüstung in der ganzen Welt eintreten, dann gebraucht kein Staat einen Soldaten mehr. Denn die Entente, also Amerika, England, Frankreich, Italien, Japan mit den dazu gehörigen Kleinstaat, beherrscht die Erde. Aber bis heute hat es nur Völkerverbindungen zu dem schließlichen Endziel gegeben, anderen Staaten gegenüber sich zu sichern. Und daher, aus dem widerstreitenden Interesse, kamen die Kriege. Niemand kann bürden, daß die Interessen der Ententestaaten sich nie kreuzen werden, im Gegenteil besteht heute diese Tatsache schon. Es kommt darauf an, wie diese Sachlage künftig behandelt wird. Und deshalb wird die Ausschaltung der stehenden Heere nicht in einem Tempo erfolgen, das aus dem Plan eine vollendete Tatsache macht. Die schönen Worte bedeuten noch lange nicht die große Tat.

Es kommt auch noch der Charakter der Völker in Betracht. Die Franzosen würden es gar nicht ertragen können, wenn ihre ganze Armee verschwinden sollte. Das geht ihnen wider die Natur. Darauf würde die Armee selbst nicht eingehen, sie würde einen solchen Akt als eine Unantastbarkeit betrachten und entschieden protestieren. Der militärische Gedanke hat in Paris eine solche Gewalt, daß es die Republik nicht wagen kann, ihn zur Seite zu schieben. Außerlich kann man Einzelheiten ändern, im Wesen seiner Armee wird sich der französische Soldat nichts nehmen lassen, und der Bürger wird lieber die Militärforderungen zahlen, als künftig das Abbild der Glorie missen. Weide werden auch nicht glauben, daß Kriege fortan gänzlich ausgeschlossen sind.

Die Militär- und Waffentechnik ist im Weltkrieg zu einem unglaublich hohen Standpunkt gekommen, auch sie wird sich dem Gedanken einer totalen Abrüstung entgegenstemmen. Die amerikanischen Spekulanten haben damit Milliarden geschuft, sie werden also bei diesem Zukunftsprogramm die Worte noch lange nicht als Laten behandeln. Sie leben auch weiter als die Friedens-Idealisten, die 1900 den ewigen Frieden proklamieren wollten und einen Krieg nach dem andern erlebten. Die Abrüstung zu Lande bietet selbst im besten Fall nur Stützwerk, so lange England seine Flotte behält, und die gibt es nicht auf, und die weiße und farbige Menschheit einander gegenübersteht. Die Amerikaner sprechen nicht gern von Japan, aber sie denken daran. Von anderen Möglichkeiten kann abgesehen werden, auch davon, daß Deutschland eine neue starke Armee in absehbarer Zeit aufstellen könnte. Aber von dem zu erwartenden Erzwangsbeschluß der Friedenskonferenz wird man kaum mehr sagen können, als daß das Papier geduldig ist. Das Fehlen der Ueberraschungen und Ummwälzungen ist noch nicht vorbei.

Wilson bringt sein altes Programm mit.

Der Korrespondent der „Associated Press“ drahtet aus Vrest über die Ankunft Wilsons in Frankreich: Er könne nicht genug vor Uebertreibungen warnen. Der Präsident und die ihn begleitenden Bevollmächtigten seien sich vollkommen bewußt, daß die Welt von der großen Bedeutung der kommenden Konferenz erfüllt sei. Das Programm Wilsons habe für die Konferenz den großen Vorteil, daß alle 14 Punkte mit Ausnahme der strittigen Auslegung der Freiheit zur See als positive Basis für alle Unterhandlungen schon angenommen seien. Im übrigen seien nach der Meinung des Präsidenten die 14 Punkte nicht nur von den Kriegführenden, sondern auch von den Neutralen angenommen.

Der Korrespondent fährt fort: Er sei ermächtigt zu erklären, daß der

Völkerverbund eine notwendige Basis

für jeden zu unternehmenden Schritt sei. Die amerikanischen Abgeordneten weisen auf die Neuwerker Rede des Präsidenten hin, die mit einigen Ausnahmen von England, Frankreich, Italien u. a. als Grundlage für Verhandlungen angenommen wurde. In dieser Rede legte Wilson den Nachdruck auf die Errichtung des Völkerverbundes als auf eine Hauptbestimmung des Friedensvertrages. Sonst würden die Verträge nur ein leeres Papier sein.

Aus besser Quelle will der Korrespondent weiter mitteilen können, daß auf der Konferenz radikale Meinungsverschiedenheiten schon deshalb nicht zu erwarten seien, weil die Welt sich noch eben erst mit Wilsons Ansichten anverwandelt erklärt habe. Aus für das was der Präsident unter der Freiheit zur See versteht, ist der Völkerverbund eine ebenso notwendige Basis. Die Unklarheit über diesen Punkt ist bereits kürzlich entfernt worden.

Ueber die Ankunft Wilsons

berichtet Neuter noch, daß der Dampfer „George Washington“ Freitag mittag 12.50 Minuten, begleitet von der ihm entgegengefahrenen amerikanischen Flottenabteilung, in Vrest eingelaufen ist. Präsident Wilson kam während der Einfahrt in den Hafen auf der Brücke des Schiffes. Auf der Uebersicht waren ihm eine Anzahl Einladungen zugegangen, die er jedoch alle abgelehnt hat, da er alle offiziellen Funktionen in Europa möglichst beschränken will. Die amerikanischen Truppen an der Front und die verwüsteten Gebiete Frankreichs will Präsident Wilson in der Zeit vor dem 3. Januar besuchen, um sich dann 6 Wochen lang den Friedensbesprechungen hinzugeben. In Vrest herrscht Feststimmung. Wilson wurde von Bignon,

Tardieu, Lehgues, dem Kommandanten von Vrest, Oberst Houff, dem amerikanischen Gesandten in Paris, General Pershing und General Visk empfangen und setzte gleich darauf seine Reise nach Paris fort.

Was die deutsche Wählerin wissen muß.

Zu Geld in der deutschen Republik.

In einem jeden Staat ist Tüchtigkeit und Bildung die Hauptfache. Nicht daß jeder diese Arbeit verrichtet, die nach etwas ausübt, ist das wichtigste, dabei würde es so kommen wie bei den vielen Kassen, die den Vrest verderben. Daß jeder seine Arbeit gut macht, darauf kommt es an. Und unter Bildung verstehen wir nicht, daß einer Musik und Sprachen und Wälen usw. beherrscht, sondern daß er die Natürllichkeit eines offenen und menschlichen Charakters besitzt, der nicht den Kritiker spielt, wo er selbst der Nachsicht bedarf.

Die meisten, oder doch sehr viele Menschen sehen aber in dem Säkkel zum Geldmachen den Pförtner zum irdischen Himmel. Absonderlich heute, wo auskömmliches Geld eine Daseins-Notwendigkeit ist. Da ist es nun falsch, anzunehmen, daß in einer Republik das Geld von den Bäumen gesüßelt oder sonst auf leichte Art, durch Geerret, zusammengebracht werden kann. Das ist und bleibt unantastbare Wahrheit, daß jeder Staat nur so viel Geld hat, als ihm seine Angehörigen erarbeiten. Legen die Hände in den Schoß, so hat er nichts und kann auch nichts geben.

Das heißt zutreffend, auch wenn wir den Staatsseß in Betracht ziehen. Dem Deutschen Reich gehört die Post, die Eisenbahnen haben großen Besitz an Domänen, Forsten, Eisenbahnen, Bergwerken aller Art, die jährlich viele Millionen einbringen. Aber nur, weil darin tapfer gearbeitet wird. Und hätten wir in Deutschland Goldbergwerke, so müßte das Edelmetall doch zu Tage gefördert und verarbeitet werden. Und die Haupteinnahmen des Staates, die Steuern, können nur eingehen, wenn die Steuerzahler etwas verdienen, also arbeiten. Selbst wenn nach den Wünschen radikalster Kommunisten aller Welt verstaatlicht würde, so wäre es nur eine tote, wertlose Menge, wenn es nicht durch Tätigkeit in Geld umgewandelt würde.

Wir müssen also arbeiten, nicht nur um vom Ertrage der Arbeit leben zu können, sondern auch, um dem Staate Geld für seine Ausgaben im Interesse der Allgemeinheit zu schaffen. Da sagt nun ein Schlaupf: Der Staat braucht ja nur Papiergeld drucken zu lassen, dann hat er so viel Geld, wie er braucht. Das könne er, aber dies schöne Papiergeld würde leider an dem Tage seinen Wert verlieren, an dem klar würde, daß der Staat außerstande ist, das Papiergeld gegen Metallgeld einzulösen. Dann wäre der Staat bankrott, und seine Bürger, die die Taschen voll von dem Papiergeld hätten, mit ihm. Natürlich wird nicht jeder diese Umwälzung des Papiergeldes in Silber oder Gold verlangen, denn das Publikum vertraut der Solidität, das heißt, der Ehrenhaftigkeit des Staates, es gibt also dem Staat Kredit. Und damit kommen wir zu dem Geheimnis der ganzen Geldwirtschaft: Wie der Staat, so ist sein Geld. Ein gesundes, arbeitsfreudiges Staatsvolk hat überall in der Welt Kredit; ein trübes, verumpfenendes Volk wird über die Achseln angesehen, und sein Geld ebenso. Wohin wir streben müssen, ist klar.

Wenn die Hausfrau am Monatsersten ihrer Haushälterin den Lohn auszahlt, so gibt sie ihr in dem heutigen Papiergeld eine Anweisung auf den Geldbesitz des Staates. Das Mädchen weiß aber, daß sie das bare Geld immer haben könnte, wenn sie es wollte, und so gibt auch sie dem Staate Kredit und gibt das Papier weiter. So machen es alle Tausende. Was sie durch ihre Arbeit schaffen, dafür erhalten sie Staatsgeld; in dem Augenblick, wo die Arbeit totale ruht, ist auch das Geld in seinem Werte erschöpft. In dem bekannten Studentenliede heißt es: „Die Arbeit ist kein Frosch, sie hüpft uns nicht davon!“ Das ist richtig, die Arbeit hüpft nicht davon. Wohl aber das Geld, das mit der Arbeit verdient worden wäre. Und darum ist Kapital-Geldbesitz nichts als angewandte Arbeit!

Zur Lage.

„Machen Sie Frieden!“

Im allgemeinen Rat der sozialistischen Partei in Brüssel wurde ein Brief der Führer Vandervelde und de Brouckere über ihre Haltung und ihr Auftreten in den Entente-Ländern während des Krieges verlesen. De Brouckere überreichte einen Bericht, worin er über die Konferenz in Stockholm berichtet. In diesem Bericht wird auch gesagt, daß der holländische Sozialistenführer Troelstra in einer Unterredung mitteilte, in Berlin sei er dem Reichskanzler begegnet, der, als er von Troelstra's Reise nach Stockholm erfuhr, zu ihm sagte: Geben Sie nur nach Stockholm und machen Sie Frieden!

Russen-Neuterei in Oberitalien.

Auf dem Gotthards-Schacht bei Deuthen, der zu den Schaffstuhlwerten gehört, fand eine Neuterei russischer Kriegsgefangener statt. Als die Russen die Arbeit einstellen, wurden sie vom Wachkommando zur Einsahrt aufgefordert. Dabei gingen die Russen geschloffen gegen die Wächter vor. Nach einigen Schreckschüssen wurde eine Salve abgegeben, wobei neun getötet und sieben verletzt wurden. Die Streikenden nahmen darauf die Arbeit wieder auf.

Eine Kündigung von Marinern an Hindenburg.

Namens der Kameraden der Nordseeposten und der U-Boot-Geschwader und der Kaiserlichen Matrosenkompanien wird nachfolgendes mitgeteilt:

„Von der Nordseeflotte kommend, bieten unsere Kameraden der Nordseeflotte unsern Generalfeldmarschall in tiefer Verehrung ihren Gruß. Sie erhalten als ihre heilige Pflicht, treu zur jetzigen Regierung zu stehen und an der Wiederherstellung der Ordnung im Vaterlande mit allen Kräften mitzuwirken und sie zu erhalten.“

Die Armeesoldaten in der Heimat.

Von der Armeegruppe Madensen sind bis jetzt bereits große Teile in der Heimat eingetroffen. Es sind angelangt: die gesamte 11. Armees, Teile der 218. und der 226. Infanterie-Division sowie die feinerzeit aus der Ukraine nach Rumänien entsandten Teile der 7. Landwehr-Division und Teile der 16. Infanterie-Division.

Kronprinz Rupprecht als Geener Ludendorffs.

Ueber die Haltung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern während des Krieges wird mitgeteilt: Kronprinz Rupprecht stand fast von den ersten Tagen des Feldzuges an in militärischem und politischen Gegensatz zum Großen Hauptquartier. Schon 1914 hat er sich mit allen Kräften dagegen gewehrt, den vergeblichen Durchbruch durch die große französische Festungslinie zu unternehmen. Er sah das negative Resultat voraus. 1915 hat er bittere Klagen über Hattenhagen geführt, der in keiner Weise für Durchzug und schweres Geschütz sorgte.

Die Fortschritte des Ludendorffschen strategischen Vordringens hat er mißbilligt, und er getrie in immer schrofferen Gegensatz zu Ludendorff dadurch, daß er alle unnützen Eisenfüßen verdammt. Ganz zum Schluß des Feldzuges hat er die Einsprüche gegen die Engländer zur Trennung von den Franzosen, die glänzlich eingeleitet war, unterbreiten müssen, trotz seines Widerspruchs, weil Ludendorff Hattenhagen gegen die Franzosen einschleichen ließ und dadurch die große Niederlage herbeiführte.

Der Prinz war vom Frühjahr 1916 an ein ganz konsequenter Anhänger des Vereinigungsfriedens mit völliger Wiederherstellung Belgiens. Er hat aus dieser Meinung nie ein Hehl gemacht, weder seinem Vater noch dem Deutschen Kaiser, noch den leitenden politischen Stellen gegenüber. Mit Kaiser Wilhelm hat er deswegen im Februar 1918, als der Kaiser zur goldenen Hochzeit in Münden war, eine sehr lebhaft Auseinandersetzung gehabt. Er sah dann das Kommando herannahen und hat vergeblich versucht, immer wieder durch neue Mahnungen auf eine rasche Beendigung des Kampfes und einen leidlichen Frieden hinzuwirken.

Erste Wendung des Kohlenpreises.

Die Streikbewegung, die auf den Jechen der Thibischen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ ausbrach, geht auf immer mehr Jechen des Ruhrgebietes über. Die Zahl der Streikenden hat sich auf über 10 000 erhöht. Die Streikenden verlangen auf verschiedenen Jechen hant der mit den Gewerkschaften vereinbarten achtstündigen Arbeitszeit die siebenstündige Schicht und einen Schichtlohn für die Dauer von 20 Mark pro Tag. Die Belegschaften der Jechen der Kreuzberger Bergbau A.-G. verlangen außerdem für jeden Bergarbeiter, der vier Jahre lang unter Tage gearbeitet hat, eine Gratifikation von 1000 Mark.

Die radikale Streikbewegung nimmt einen sehr ersten Charakter an und droht immer weitere Kreise der Bergarbeiter zu ergreifen. Dabei muß damit gerechnet werden, daß das auf „Deutscher Kaiser“ und „Reumüh“ angewandte Verfahren, durch Drohung mit der Herabsetzung der Jechenanlagen die Bewilligung der von der Bergarbeiterverbänden keineswegs gebilligten Forderungen zu erzwingen, nachahmung findet.

Am der Republik Neutöln.

In den meist von Arbeitern bewohnten Vorstadt von Berlin Neutöln haben die Spartakusleute zwar auch nur einen kleinen Anhang, aber sie haben es verstanden, die Gewalt in ihre Hände zu bringen und terrorisieren das ganze Gemeinwesen. Sie haben eine eigene Republik errichtet, den Magistrat abgesetzt, die Stadtverordneten davongejagt und „regieren“ nach Methoden, die jetzt selbst der nachlässigen Regierung zu bunt geworden sind. Das preussische Ministerium hat sich aufgelöst und dem Neutölnler A. und S. Rat erklärt, daß seine Ueberrichte die Tätigkeit des städtischen Verwaltungsapparates in einer die Anrechtserhaltung der Ordnung und der Volksernährung auf das ernsteste gefährdenden Weise lähmten. Wir erwarten, so sagt die Regierung weiter, daß der A. und S. Rat diese ungeleglichen Maßnahmen sofort rückgängig machen und in Zukunft seine Tätigkeit im Rahmen der Richtlinien des Volksgouvernes halten wird. Es ist schleunigst dafür Sorge zu tragen, daß der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung ihre Tätigkeit unbehindert nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wieder aufnehmen und fortzusetzen in der Lage seien.

Vorläufig sieht es so aus, als ob die Neutölnler Leistung auf alle Anweisungen aus Berlin scheitern.

Die Bevölkerung von Neutöln ist direkt zur Verzweiflung getrieben und es machen sich Anzeichen geltend, daß man dort zur Selbsthilfe schreiten wird. In einer Versammlung der städtischen Arbeiter kam zum Ausdruck, daß die Arbeiterchaft Neutöln die unerhörten Zustände in der Gemeinde nicht länger zu dulden geneigt ist. Wenn bis zum Montag, um 10 Uhr am Vormittag nicht eine Veränderung eintritt, würde die Arbeiterchaft versprechen, sich selber ihre Rechte zu verschaffen. Der letzte A. und S. Rat müsse für jeden Fall aufgelöst und durch einen neuen ersetzt werden, der von der ganzen Arbeiterchaft und den Soldaten gewählt ist. — Beamte und Angestellte haben sich dem Vorgehen der Arbeiterchaft angeschlossen.

Ein Expremier-Rat.

In Hamburg hat sich ein Rat der Seeleute gebildet, der die Interessen der Seeleute vertreten will. Er fordert als gesetzgebende Körperschaft in allen Fragen der Handelsmarine und der Kontrolle über Handelschiffe, Reedereien und Seemannsgerichte behandelt zu werden. Der Rederverband soll für die Kosten dieses Rates aufkommen. Der Seemannsrat droht mit der Verleitung sämtlicher Handelschiffe, wenn seine Forderungen nicht gutwillig anerkannt werden.

General Fenny nach Frankreich gebracht.

Der zu Beginn des Krieges als Gouverneur in Belgien in der Provinz Luxemburg tätige General Fenny, der in Arlon 112 Einwohner soll hinrichten haben lassen, wurde in Trier verhaftet und soll vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden.

Zehrenbad erklärt seine Stellungnahme.

Gegenüber der Erklärung der Reichsleitung auf meine Berufung des Reichstages im Zusammenhang mit Preisfestsetzungen habe ich nur das Bedürfnis, folgendes festzustellen:

1) Es ist falsch, von der Absicht einer Gegenrevolution oder von Schwierigkeiten zu sprechen, die ich der Regierung machen wolle. Es handelt sich für mich nur um die Schaffung der Voraussetzungen für den baldigen Abschluss eines Vorfriedens. Herr Ebert ist über meine Absichten und die Uebereinstimmung der Parteiführer mit diesen von mir loyal unterrichtet worden.

2) Voraussetzung meiner tatsächlichen Berufung des Reichstags durch Bestimmung von Ort und Zeit ist die zweifelsfreie Feststellung der Tatsache, daß die jetzigen Verhältnisse in Deutschland von unseren Feinden nicht anerkannt werden. Diesen Zeitpunkt, der nach den Zeitungsnachrichten vom Tage zuvor unmittelbar bevorstehen sollte, wollte ich aus einer entscheidenden Erwägung heraus nicht abwarten. Ich durfte es auch nicht angeht, die ungeschätzten Zuschriften und Telegramme, welche die Berufung des Reichstages forderten, und namentlich angesichts der Nachfreie aus Koblenz. Die Annahme, daß die Entente erst durch mich auf den Gedanken kommen dürfte, es fehle an einer verhandlungsfähigen Regierung, ist durch die vorausgegangenen Erörterungen in der feindlichen Presse widerlegt.

3) Die Folgen meiner Pflichterfüllung verantworte ich mit ruhigem Gewissen. Ich warte das pflichtmäßige Handeln der Regierung ab, wenn sich die Voraussetzung meiner Berufung erfüllt.

Ge. Zehrenbad, Präsident des Reichstages.

Belogen wie gedruckt.

Die unabhängige „Freiheit“ hatte, um den Eintritt des Reichstagspräsidenten Zehrenbad zu discredittieren, behauptet, der Plan dazu sei bereits am 21. November bei einer Unterredung zwischen Eitel Friedrich, der Kaiserin, dem Admiral Tintge und Zehrenbad festgelegt worden. Hierzu stellt der Reichstagspräsident nunmehr fest, daß er weder die Kaiserin noch den Prinzen Eitel Friedrich je getroffen habe und die Meldung der „Freiheit“ „absolut aus den Fingern geblasen“ sei. Der Vorgang ist bezeichnend für die absolute Skrupellosigkeit, mit der die Linke ihre Hege betreibt.

Keine Anerkennung der Soldatenräte.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kreuznach hat in Zier erfragt, ob für die vom Feinde besetzten Gebiete ungehinderte Ausreise und Rückkehrsmöglichkeiten der Delegierten gewährleistet wird, die zu der Berliner Tagung der Arbeiter- und Soldatenräte am 15. Dezember entsendet werden sollen. Diese Frage wurde von der deutschen Wehrkraftkommission pflichtgemäß an die Oberste Heeresleitung der Alliierten weitergegeben. Marshall Foch hat darauf die lakonische Antwort erteilt: „Die alliierten Mächte erkennen die Arbeiter- und Soldatenräte nicht an.“

Die Engländer lehnen Verhandlungen mit den Räten ab.

Von verschiedenen Seiten war mitgeteilt worden, daß bei den Verhandlungen in Wilhelmshaven über die Uebergabe der deutschen Schiffe Vertreter der Soldatenräte mitgemischt hätten.

Diese Mitteilungen sind, wie von zuständiger Seite erklärt wird, falsch. Es sind wohl Mitglieder der Soldatenräte auf den Schiffen anwesend gewesen, die englischen Offiziere haben aber von ihnen keine Notiz genommen, viel weniger noch haben sie mit ihnen verhandelt. Der englische Admiral hat ausdrücklich die Mitwirkung der Soldatenräte bei der Uebergabe der Schiffe abgelehnt; er hat auch danach erfragt, ob Mitglieder der Soldatenräte anwesend seien. Die Soldatenräte haben lediglich auf den Schiffen den Polgeldienste ausgeübt.

Es dürfen nach den Berichten der Engländer während der Verhandlungen keine Mannschaften an Bord der Schiffe sein. Gleichwohl waren Mannschaften an Bord gekommen. Der englische Admiral hat daraufhin erklärt, daß er im Wiederholungsfall die Verhandlungen abbrechen müsse.

Ein Meerangriff für Elsfah-Vorbringen.

Die französische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Frage eines Ausganges nach dem Meer für Elsfah-Vorbringen. Es sei, so wird gesagt, die erste Pflicht der Felmehmer an der Friedenskonferenz, einen solchen Ausweg für Elsfah-Vorbringen zu schaffen. Die französische Flotte müsse von Rhein bis zum Meere weilen. Weiter wird man den Handelsverkehr, der jetzt ausschließlich nach Rotterdam und Antwerpen geht, nach einem französischen Hafen abschieben zu lassen.

Deutsches Reich

Die Engländer drohen mit der Besetzung Helgolands. Der englische Admiral hat bei den Verhandlungen mit den deutschen Offizieren und Beamten in Wilhelmshaven nochmals darauf hingewiesen, daß die Engländer sich das Recht, Helgoland zu besetzen, vorbehalten müßten, falls die Bedingungen nicht restlos erfüllt würden.

Frontsoldaten verhaften Spartakus-Leute. Der Bismarck Soldatenrat teilt mit, daß der Vorsitzende des Arbeiterrats Kimmich, sowie der frühere Reichstagsabgeordnete Wähle in Schutzhaft genommen worden sind. Durch Verteilung von Waffen war der Verdacht entstanden, daß ein Aufstand geplant sei. Um die Einwohnerhaft vor Blutvergießen zu schützen, haben die aus dem Felde heimkehrenden Soldaten diese Maßnahmen ergriffen. Das Publikum wird vom Soldatenrat vor Unannehmlichkeiten gewarnt. Wähle ist der Führer der Spartakusgruppe in Sachsen. — Man darf wohl fragen, wann kommt Herr Liebknecht an die Reihe.

Lebensmittelhilfe so schnell wie möglich.

Die Entente fordert die Verhandlungen.

Staatssekretär Erzberger trifft Sonnabend mit den übrigen Mitgliedern der Wehrkraftkommission wieder in Berlin ein.

Die Verhandlungen mit der Entente wegen Lebensmittellieferungen nach Deutschland werden so rasch

als möglich aufgenommen. Unsere Vertreter werden schon in wenigen Tagen abreisen. Es soll gleichzeitig in Paris, Brüssel, Rotterdam und London verhandelt werden. Unsere Vertreter haben in Zier den Eindruck gewonnen, daß die Entente diese neuen Verhandlungen aufs ernste zu fördern beabsichtigt, keinerlei Verzögerungen zu befürchten sind, vielmehr mit rascher Hilfe gerechnet werden darf.

Beileben und Wirtschaft.

Die letzte Woche vor dem Fest. Nun geht es mit Geschwindigkeit auf die Feiertage zu, und die heimgekehrten Soldaten merken, daß die Kriegszeit an den alten Traditionen für die Weihnachtsvorbereitungen nichts ändern konnte. Das Großreinemachen ist geblieben, oder die Hausfrau hat es schon erledigt, um dem aus dem Felde kommenden Gatten sofort die volle Begablichkeit dabeim zu bieten, für Zannendbaum und Kuchen wird geschäftig, was möglich ist, und auch das Verpacken der Geschenke wird geübt, wenn es auch für unnötig erklärt worden war. Es ist doch so schön. Bloß der bisherige Soldat hat es etwas verlernt, jetzt erntet er es, wie sehr er ein ganz, ganz anderes Leben unter dem Heulen der feindlichen Geschosse so lange geführt hat. Er muß sich in dieses wieder hineinfinden, und die Ausmahl von Weihnachtsgeschenken wird ihm nicht so leicht, wie einst. Besonders, wenn es sich um Fragen der Mode handelt. Wer hat daran gedacht? Um so mehr hat er mit Säge und Hammer hantiert. Was darin gelernt ist, das kann für die Zurüstung des Weihnachtssaumes verwertet werden. Die Kinder jubeln schon im voraus, daß Vater wieder da ist. Denn... Mutter verstand schon längst keinen Spaß mehr. Aber jetzt hat die Freude auch ihr, der vielgeprüften, das feindselige Gleichgewicht wiedergegeben. Und das war nötig, sie ist ja doch die Hauptperson für Weihnachten.

Aus aller Welt

Feindliche Vorgänge beim Empfang der Garnison Schwidnitz. Mit der neuen Ordnung ist das Artillerieregiment 42, das seinen Standort in Schwidnitz hat, nicht einverstanden. Dem Umzug durch die Stadt blieben Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fern. In einem Aufruf an die Bürger wird betont, daß sich das Regiment nach den schweren Kämpfen und Leiden vor einer roten Fahne nicht beugen wolle. Im Schlusssatz heißt es: „Die Bürgerstadt der Stadt Schwidnitz wird es deshalb verstehen und würdigen, daß ihr altes Feldartillerieregiment Nr. 42 der roten Fahne nicht zu huldigen vermag und deshalb der Verweigerung fernbleibt.“ Die Stellungnahme des Regiments hat natürlich das größte Aufsehen erregt, zumal die Kundmachung aus dem Soldatenrat dieses Regiments mit unterzeichnet ist. Angesichts Freilichtstellungen im Stadt-Theater und in den Kinos für die aus dem Felde heimkehrenden Truppen mußten unterbleiben, da die Soldaten die Vorstellungen nicht besuchen.

Vom Juge zerküßt. Einen schauerlichen Hund machten Wahnbeamt auf der Straße Schwidnitz-Nitzschitz. Sie fanden unweit der Wege-Unterführung, die nach den Militär-Schießständen führt, den in zwei Teile zerschnittenen Leichnam einer Frau im Alter von ungefähr 40 Jahren. Da die Fundstelle auf einem hohen Damme liegt, ist nur anzunehmen, daß sich die Frau absichtlich vor einen Zug geworfen hat. Die Persönlichkeit der Selbstmörderin ist bisher noch nicht ermittelt.

Was manchem der Krieg einbrachte. Bei einer Frau W. in Laziet bei Plesch wurde durch einen Geldarm 42000 Francs beschlagnahmt. Dieses Geld in Papieren und zahlreichen anderen Wertpapieren hatte ihr Mann, der im Westen kämpfte, bei einem Raubzuge im Westen erbeutet. Durch einen Freund erhielt dafür 10000 Francs. Die Wertpapiere wurden zunächst nach Pbnitz gebracht.

Tragischer Tod. Im Waldwerk der Laurahütte geriet der Arbeiter Priesch zwischen die Walzmaschinen und erlitt hierbei derartige Quetschungen, daß er bald darauf verstarb. Erst kürzlich nach vier Jahren aus dem Kriege heimgekehrt, hinterläßt der Verstorbene eine Witwe und mehrere Kinder.

Knoblauchwurst von Kamelstich wird es in den nächsten Tagen in einer Magdeburger Wurstfabrik geben. Die Firma hat vom Zirkus Krone ein überaus zahlreich gemordetes Dromedar erworben, das, nachdem es durch einen Wurststiefel gegangen ist, wahrscheinlich ebenso munden wird, wie vor einiger Zeit der aus dem Zirkus Hagendek flammende Elefant.

Überarzt und Schreibfräulein. Aus Kolberg wird mitgeteilt: Nach einer Verfügung des Arbeiter- und Soldatenrats bezieht im Lazarett monatlich: der Oberarzt 175 M., der Sanitätsfeldarzt 171 M., das Schreibfräulein 250 M., der Schreiber 171 M., die Heilmachgefahre 160 M. Daß der Oberarzt rund zwölf Jahre länger für seine Ausbildung gebraucht hat, als das Schreibfräulein, scheint dem Arbeiter- und Soldatenrat in Kolberg bisher nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Geht es so fort, so wird niemand mehr Zeit und Geld für eine höhere Ausbildung verwenden, und wir versinken in Barbarei. Auf dem besten Wege dazu sind wir.

Ein jugendlicher Vauvart. In Weibling hat der 23jährige Geschäftsbdiener Wilhelm Schirok aus Wien seine 21jährige Frau Marie erschossen und sich dann selbst der Polizei gestellt. Schirok hat im Jahre 1914 seine Geliebte Marie Harlam ermordet und ist damals nach seiner Selbsttötung zu drei Jahren schwerenerkers verurteilt worden. Er hatte im Mai dieses Jahres seine Strafe abgebußt und sich alsdann verheiratet.

Die Mutter vom eigenen Kind erschossen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich während des Durchmarsches der Truppen in einer sabbdeutschen Gemeinde. Ein einquartierter Soldat hat seinen noch nicht entladenen Karabiner an die Wand gehängt. Der 9jährige Sohn des Hauses, der sich bei dem Soldaten zu schaffen machte, nahm unversehens die Waffe von der Wand herunter und machte damit allerlei Griffe. Da krachte plötzlich ein Schuß, und im gleichen Augenblick stürzte die Mutter des unglücklichen Kindes schreiend tödlich getroffen zu Boden.

Kuchel Gut geheißen nicht. Der Eisenbahnbeamte Wilhelm Kuchel und sein Sohn Walter aus Magdeburg wurden mit Säden betroffen. Beim Kachen des Postens ergriffen sie die Flucht. Da sie auf Juras des Postens nicht standen, gab dieser einen Schuß auf sie ab, wodurch Walter Kuchel erschossen wurde.

Deutsche Würdetugenden. Aus Schönhausen (Elbe) wird berichtet: Die Kriegsgefangenen des hiesigen Lagers wurden zum Hauptlager Altengrabow abtransportiert. Aus diesem Anlaß hatten sie ein Abschiedsfest mit „Damen“ veranstaltet. Doch ging es her, das konnte man am Gesang von weitem hören, bis die Polizei erschien, um die „Damen“ nach der Einlochkarte zu fragen und sie schließlich zu entfernen. Ungeachtet dessen wurden die „Herren“ Gefangenen zur Nachtzeit mit Sang und Klang von den „Damen“, aus dem dieses hiesige idamole Mädchen, nach dem Bahnhof begleitet. Alles dieses zu einer Zeit, in der uns Marshall Foch schwere Bedingungen stellt.

Wepfel das Pfund 3 Mark. Oesterreich leidet seit Jahren unter der Ausbungerung fürchterlich. Aber jetzt, seit der Wperrung des Tschedenstaates, ist es erst recht schlimm geworden. Zwar ist mit der Aufhebung der Höchstpreise der Wepfelmangel geschwunden. Aber die Preise! Buerst sah man in der Inneren Stadt ambulante Händler mit kleinen gelben, festen Mandanzern. Ausgebungert nach Obf, wie die Wiener jetzt schon sind, wurden die Obstkrämer undrängt, aber die Preise ließen sprunghaft von acht auf zehn und zwölf Kronen pro Kilogramm. Da ließ der Andrang nach. Vor dem Nikolauslage blieb ab und zu eine vorübergehende Frau vor den hochgefallenen Obstständen stehen, dachte vielleicht daran, ihren Kindern ein paar Wepfel in die Schuhe legen zu können, aber die Antwort auf die Frage nach dem Preise lagte sie in die Flucht. Niedriges, angeklagtes Fallobst namenloser Sorten, so grün, daß die Ähne bei dessen blohem Anblick ellenlang werden, liegt in den Auslagen und trägt die Preisstapel „acht Kronen per Kilogramm“.

Bei der Wurst ist es nicht besser. Vergehoch liegen Dauerwürste zu vierzig bis sechzig Hellern für das Delagramm — 10 Gramm in den Schaufenstern. Es finden sich sogar „Kalkonen in Wurstwaren, ein Delagramm vierzig Heller, zehn Delagramm drei Kronen fünfzig Heller“ angeklagt.

Gerichtliches.

Wieder ins Zuchthaus. Eine unverbesserliche Diebin, die schon vielfach mit Zuchthaus vorbestraft Arbeiterin Bettha Frisch aus Welschdorf stand wiederum vor der Strafkammer in Schwednitz wegen eines Einbruchs, den sie in der Wohnung einer Frau in Hülkendorf, Kreis Nimpsch, verübt hatte. Sie verschaffte sich dort unter der falschen Angabe, daß sie Arbeit in den Radelwerken gefunden habe, Logis, schwindelte der Frau noch für hundert Mark Kleidungsgüter ab und verschwand schließlich, nachdem sie noch aus einem Verlohn 50 Mark bares Geld gestohlen hatte. Die Strafkammer verurteilte die Frisch jetzt zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und entsprechenden Nebenstrafen.

Die Trinkgelddabgabe des Zahlknechts. Die Streitfrage, ob es gegen die guten Sitten verstößt, wenn ein Zahlknecht einen Teil seiner Trinkgeldeinnahme an den Lokalbesitzer abgeben muß, beschloß das Berliner Obergericht. Es handelte sich um den Zahlknecht des Kaffees Bauer, der bei der Anstellung verpflichtet wurde, 4 v. H. des Intafos an die Geschäftsführung abzugeben. Diese Gelder wurden zur Begahlung der Beiträge des Knechters, also der ihm unmittelbar unterstellten Gehilfen, verwendet. Acht Monate hatte der Kläger gegen diese Verfahren keine Einwendungen erhoben, er wurde dann zum Geeresdienst eingezogen und erhob erst, als er wieder zurückkam, Anspruch auf Rückzahlung der ihm nach seiner Ansicht zu Unrecht gekürzten Gelder. Es verfiel, so für die Kläger aus, gegen die guten Sitten, wenn ein Kaffeehausinhaber Trinkgelde, die der Knecht für seine persönlichen Dienstleistungen bekomme, mit Beschlag belegt und sie zur Entlohnung von Gehilfen benutze. Der Vertreter des beklagten Kaffees wandte demgegenüber ein, der Zahlknecht habe früher wohl nie an die Sittenvridrigkeit gedacht, sonst hätte er doch nicht acht Monate lang die Abgabe anstandslos bezahlt. Es sei auch nicht einzusehen, warum es gegen die guten Sitten verstoßen solle, einen Teil des Trinkgeldes den Gehilfen zuzuführen, welche die eigentliche Bedienung ausführen. Der Zahlknecht bekomme doch nur das Trinkgeld darum in seine Hände, weil er die Heben lassiere. Wenn man das Publikum fragen würde, wem das Trinkgeld zukommen solle, so würde sicherlich der größte Teil sich für den bedienenden Knecht und nicht für den Zahlknecht entscheiden.

Das Obergericht kam zur Entscheidung, daß in diesem Falle die Trinkgelddabgabe nicht gegen die guten Sitten verstoße, der Kläger wurde deshalb abgewiesen. Eine Rückzahlung der Beträge könne er nicht verlangen.

Warum Zbissen und Stinnes verhaftet wurden. Die bisherigen Vernehmungen des Knechters Rudolph Bösch, auf dessen Denunziation hin Zbissen, Stinnes und mehrere Direktoren verhaftet worden waren, haben jetzt eine völlige Aufklärung der Beweggründe, die den Knecht zu seinem Abgang veranlaßt haben, noch nicht gebracht. Bösch behauptet, er habe lediglich aus Lichtgier die Konferenz der Großindustriellen erfinden. Die Grundlage dafür seien Angaben gewesen, die ihm ein anderer Knecht einen Tag vorher gemacht hätte. An diesem vorhergehenden Tage sei im Hotel in Dortmund eine Zusammenkunft von Mitgliedern des Zementverbandes gewesen. Ein Knecht, der dort bediente, habe ihm näher Mitteilungen gemacht über Gespräche, aus denen hervorgegangen sei, daß eine Abrechnung rheinischen Industriegebietes von Preußen und eine Abrechnung an Frankreich beabsichtigt sei.

Bösch hat diese Konferenz einfach auf einen Tag später verlegt, anstelle des Zementverbandes die Großindustriellen daran teilnehmen lassen und an den Arbeiter- und Soldatenrat in Wilhelm dann die sensationelle Angabe erflattet.

Professur Schickel, Staatssekretär v. D. Schwander und Krümler Dr. Baum. Die Genehmigung der dem Wahlkreis 57 in Nassau zugehörigen weiteren 10 Kandidaten wird einer Entscheidung des Reichstages mit dem am 29. d. Mts. in Belgien tagenden Parlamentarischen Organisations Ausschuss. Die hierüber durch die Presse erhaltene Mitteilung in der Richtung, daß für die Auswahl der Kandidaten zur Reichstagswahl, die die Grundrechte des neuen Reichs festzulegen hätte, weder deutsche noch ausländische Interessen zu entscheiden hätten.

Literarisches.

Volk und Verfassung. Jeder einzelne hängt mit seinem Schicksal, mit seiner Arbeit, seinem Verdienst, seinem Gehalt, mit der Aussicht seiner Söhne von der Weltbewegung im Ganzen ab. Wie leben nicht mehr wie unsere Vorfahren von dem, was sie sich zogen. Heute ist jeder im Beruf, im Werk, im Grunde auch in der Gesundheit und in der Bildungsmöglichkeit abhängig von dem Weltgeschehen da draußen. Diese grundlegende Beziehung in der Lebenslage des Volkes hat dazu beigetragen, daß wir in diesen Tagen die Umwandlung des Schulsystems in den Volksschulen erleben. Die Änderung der Stunden, der Stunden und der Verfassung — dieser ganze Weltanschauungswechsel wird kurz und eindringlich, belebend und abgemessen dargestellt in den beiden Büchern „Der Weg zum Volksschule“ von Dr. Friedrich Krummholz, M. D. R., und „Volksschule und Volksschullehrer“ von Unterstaatssekretär Dr. Wieseler. Die beiden Bücher sind herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung. Berlin, Köpenickerstr. 104/106.

Kirchliche Anzeigen.

Samstag den 22. Dezember (4. Advent)
Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer. — Nachmittags 3 1/2 Uhr: Weihnachtsgottesdienst der Kinderkirche der Auferstehungs- und Marienkirche.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche der Johanneskirche. — Nachmittags 1 1/2 Uhr: Weihnachtsgottesdienst der Kinderkirche der Auferstehungs- und Marienkirche. — Nachmittags 4 1/2 Uhr: Weihnachtsgottesdienst der Kinderkirche der Johanneskirche.

1. Weihnachtstag.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer. — Nachmittags 3 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer. — Nachmittags 3 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer.

2. Weihnachtstag.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer. — Nachmittags 3 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer. — Nachmittags 3 1/2 Uhr: Pfarrassistent Schäfer.

Verantwortlich: Albin Klein, Gießen.

Bekanntmachung.

Bei der auch für die nächste Zeit noch zu erwartenden starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen zur Truppenbeförderung und für den Güterverkehr, sowie durch die im Gange befindliche Auslieferung von Lokomotiven und Wagen gemäß den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages ist die Lage der Eisenbahnen so außerordentlich schwierig geworden, daß namentlich auch zur Verhütung ernstester Störungen in der Lebensmittel- und Kohlenversorgung der Personenzugsbetrieb noch weiter eingeschränkt, auch von besonderen Leistungen für Weihnachtsverkehr unter allen Umständen abgesehen werden muß. Vor Ausführung aller nicht wirklich dringenden Reisen wird daher erneut nachdrücklich gewarnt. Bis auf weiteres werden Fahrkarten nur an solche Personen ausgegeben, die die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Reise durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachzuweisen vermögen. Der Verkehr auf Arbeiter- und Monatskarten, ebenso der Militärverkehr wird hiervon nicht berührt. Frankfurt (Main), im Dezember 1918.
Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Brauchen Sie ein gutes Waschmittel?

Für Hände, Wäsche, Gerüche-Beseitigung, Vom Kriegsansehens genügt bezüglich Preis und Beschaffenheit.

So kaufen Sie das überall erhältliche

Magonza-Schmierwaschmittel

In Kübeln à 12 1/2, 25 und 50 Kilo.

Alleinige Fabrikanten

Kochgesand & Sauer, Dampfseifen-Fabrik, — Mainz
Telefon 67.

Wie ist es möglich ??? ? ?

1000 St. R. sort. Postkarten (Landsch. Tiere, Blumen, Geb. W. etc.) Mk. 7.— Abgabe dieser Karten nur in Verbindung mit einer der nachstehenden Sorten:
Echt Brombeere, schwarz 100 St. Mk. 11.— 1000 St. Mk. 169.—
Echt Brombeere, handkoll. 100 " " 10 " 100 " 120.—
Brombeere-Ernte, schwarz 100 " " 3,50 1000 " " 33.—
Brombeere-Ernte, handkoll. 100 " " 4,50 1000 " " 48.—
Glimmerkarten, gut sort. 100 " " 7.— 1000 " " 65.—
Liebeskarten für 7. u. 100 " " 3,50 1000 " " 33.—
Vierfarbdruck-k. (Karte) in, sortiert in Landschaften, Tiere, Blumen usw. 100 " " 5,70 1000 " " 53.—
Sprachkarten 100 " " 5,50 1000 " " 53.—
Kopierkarten, Alt und Gem. d. 100 " " 9.— 1000 " " 15.—
per 1000 " " 85.— 115.— 140.—
Ostern, Pfingsten- und Geburtstagskarten, 100 " " 5,70 1000 St. Mk. 53.—
Witzkarten, jede Karte ein Schlagwort 100 " " 4,50 1000 " " 48.—
Liefere nur reg. Ware. Ein Versuch und Sie kaufen wieder bei mir. Vers p. Nachnahme oder Vereinsendung auf Postcheck Leipzig 31416

Albert Lux, Papierwaren en gros, Zwickau Sa. 55.

AEG-Mignon-Schreibmaschine

Leichte Erlernbarkeit! Grosse Dauerhaftigkeit!
Sofort lieferbar! Preis kompl. Mk. 250.— Verlangen Sie Prospekt!
AEG-Schreibmaschinen G. m. b. H., Berlin W. 66/19
Mauerstrasse 83-84.

Die Lizenz zur einfachen Herstellung von

Briketts

aus Abfallstoffen (Sägemehl, Kohlenstaub, Koksbläse etc.), auf feinsten Wege und mit jederzeit erhältlichen Bindemitteln, werden einschließlich Lieferung einer Hand-Brikettpresse, bei es auch gewerkschaftlicher Fabrikation und Vertrieb oder für den Selbstbedarf, für 600 Mark. Ebenso vertrete die Erfindung vorläufig und haftenweise (auch Ausland) durchs Unterzügen überaus. Prospekt gratis.

H. Noebelen in München 31, S. elli. 91.

ZIGARREN

von M. 500.— bis M. 2.10.—
Zigaretten von M. 160.— bis 230.— haben in kleinen und großen Rollen an Kontinen, wie z. abzugeben. — Proben nicht unter 500 verfeinerter Sorten in Originalpackung unter Nachnahme.

Cheodor Philippi & Cie.

Merchweiler — Saarbrücken.



BUNNUS
wäscht Wäsche wunderbar.
(D. R. P.) Ges. F. A. 293
Handfrauen!
Das Wäsche wird immer so ein, dann wird sie gelindert weiss und rein.
Vertretung:
August Jacobi, Darmstadt.
Hersteller:
Chem. Fabrik Albin & Naatz in Darmstadt.

Habe laufend abzugeben

50er Kisten

64 + 42 + 36, mit Kopf, Deckel und Bodenleisten, 17/18 mm stark.
Kistenteile in jeder Ausführung nach Maßgabe von 11 mm aufwärts stark.

Friedrich Schuch

Holzwarenfabrik Eberbach a. N. Telefon 39.



Stempel
Militär u.
Stempelfarben
Peschaffen
Email- u.
für Behörden
Private
Stempelkissen
Schablonen
Metallschilder
fertig
Giessener Stempel- u. Farbenfabrik
Joseph Kreuter,
Telefon 2067
Gießen.

Wie neu machen Sie

Selbst die ge-
reinsten Strümpfe, wenn Sie
sich meinen Schmirnstrümpfen
ausbleichen der Strümpfe und
Soden können lassen. Preis
Mk. 1.— gegen Nachnahme.
„Cuba“, Bleich- (im Bleich)
Bleichen 50
Wiedererfüller gesucht.

Zigaretten

an Selbstverbraucher in Post-
paketen 2000 Stück fertiger
wie folgt:
500 Stück = 100 Mk.
500 " = 44 "
1000 " = 92 "
2000 Stück = 206 Mk.
Witz, Dresden,
Jägerstraße Nr. 9.

Wie das Donnerwetter

Rattapan

zur Vertilgung von Ratten
Mäusen sowie Schwanen.
Von der Regierung v. Rhein-
land-Pfalz genehmigt be-
kannt. Pro Paket Mk. 2.—
für Schwaben Mk. 2.—
Worms 27
zu haben in allen ein-
schläglichen Geschäften
Generalvertreter für Süd-
West-Deutschland
Gustav Riehl, Frankfurt a. M.
Unterlinden 47
Telefon: Tannus 865.

Charakterbeurteilung.

Die Handchrift des Menschen
ist der Spiegel seines Charakters.
Länger bleibt von direkten
Erfahrungen verstanden oder ist
Selbstbeurteilung durch Einholung
eines genauen Charakterbildes
nach Einleitung von unbewachten
Eintestungen, die zur gleichen
Berechnung 3-5 Mk. Nachnahme

Jalino Tilly,

Stockheim (Hess.).

Suche für meinen 17-jährigen
Sohn.

Schüler der Oberrealschule,
Pension

in gutem Hause mit Familien-
anschluss und Klavierbenutzung.
Hauptmann Teichgraber,
Limburg a. R.

Student sucht

zum 1. Jan. 1919 Zimmer.
Angebot unter A. M. 6888 an
die Expedition d. Bl. erweisen.

Junger Mann,

Wartbeauter.

sucht per Mitte Dezember möbliertes
Zimmer. Offerten unter
S. H. 50 an die Exp. d. Bl.

10-15 Mark

garantiert tüchtiger Verdienst,
sein Wiedererwerb, nur häss-
liche Arbeit, für jeden. Bitte um
Kürze

G. Seidler, Chemnitz,
Zeilstraße 1.

Zigaretten

Reinere, bündere, milde Ziga-
retten, keine Bitter, Bänderrolle
1 P. zu 100, 150 das Beste ab-
zugeben.

J. & L. Kiefer, Worms.

Heidekraut

frömpfe und spätere Lieferung
in Waggonladungen. Jhr. 2.70/29.
Aug. Graap, Harburg a. d. Elbe.

Zoeben erschienen!

Der Tabak

Gewisse Anleitung über Anbau,
Pflanz, Züchten u. Verarbeitung
zum eigenen Gebrauch. Den
Fremden der Selbsthilfe zur
Verbesserung der Zuchtart ge-
weist.

Preis 1.25 Mark.

Verleger: Th. Langenhahn,
Schwanheim a. Rhein.

Weihnachtsgeschenke.

Scheuertücher

50x50 cm, z. weich, saugfähig
Probierst. 15.— M.

Handtücher

100x100 cm, weich, gut trocken,
Probierst. 35.— M. Mindestabgabe
je 4 Dutz., grössere Posten billiger.

Arbeiteranzüge

blau Köpergewebe
Jacke 10.60 M., Hose 11.— M.
Männerschürzen 0.25 M.
Frauenwirtschaftschürzen
blau, ohne Träg. 5.80 M., mit Träg.
7.50 M., bedruckt ohne Träg. 7.20 M.,
mit Trägern 8.70 M.

Damenhausschürzen

schwarz ohne Träg. 14.25 M., mit
Träg. 19.25 M., Wienerform 19.30 M.

Tändelschürzen

blau, m. Träg. 6.40 M., schwarz 11.20
türkisch m. Träg. Wienerform 16 M.

Kleiderschürzen

blau, m. Aermeln 25, 31, 37 M.
Kinderschürzen

Knabenschürzen

grün 2.— bis
2.25 M., blau 2.80 bis 3.20 M.
Mädchenschürzen, blau, mit Latz
u. Träg. 4.40-6.40 M., türkisch,
Wienerform, sehr eleg. 14-16 M.
Mädchensittelschürzen, blau, 6.40
bis 12.25 M., türkisch, sehr
eleg. 17.50-22.10 M.

August Rettig,

Berlin-Neuköllnplatz 29,
Kaisersberg 3.

Die beliebte

Wandkaffemühle

mit 7 cm Durchmesser Mahlwert
liest 40g. Nachnahme zu 32 Mk.
Aug. Fahlbusch, Hohen-
burg (Westfalen),
Schilk. Straße 10.

Händler Vorzugspreise!

Der beste Ersatz für

Kantabak

sind meine Kanabäcken
100 Rollen 550 Mk., Probepack-
koll. 100 Rollen 40 Mark.

Kanastangen

in Geschmack vorzüglich.
100 Stangen 350 Mk., Probepack-
koll. 50 Mark Nachnahme.
Nur an Wiederverkäufer.
Hugo Schroeder, Stettin 60

Besteht für baldigst emf. Stäbe,
die gut kochen, neben u. blühen
sind. Ausmachbar vorhanden.

Gross Aug. Juchol
Bav. Landen,
Münster 6

Solides Mädchen

für kleinen Lohn halbes Jahr
Bettung, sofort gesucht. Gute
Bekleidung und hoher Lohn
gewährleistet. Beschäftigung von 2
bis 6 Uhr nachmittags.

Bad Homburg b. d. Höhe,
Homburgweg 15.

Graves, Reichard

Dienstmädchen

sofort gesucht. Aug. Kallmann,
Sachsenstr. 27., Reppel,
Waldstraße 65.

Gesucht (Schüler) 1. u. 2. Tee

Darlehsvermittler.

H. Blume, Hamburg 5.